

# Uradrucker Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Uradr:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Stückeljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — tr.
Halbjährig	9 " — "
Stückeljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Inseraten 30 kr. z. B.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Puda-Pest, V. Gispelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig Frankfurt a. M., Hotel A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Uradr, 23. October.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten der neu errichteten *Ag ramer U n i v e r s i t ä t* haben in Ungarn in Anbetracht der von den Croaten beobachteten Haltung keine angenehme Gefühle erregt. Die ungarische Fahne war, mit Ausnahme der Wohnung des Obersten Grafen Nugent und des bescheidenen Klosters der barmherzigen Brüder, nirgends zu sehen, in den Loasien wurde Ungarns nicht gedacht, um so mehr aber wurde die Idee der südslavischen Einheit in den Vordergrund gedrängt. „*Pesti Napló*“ constatirt diese Thatsache zur Illustration dessen, wie es in dem mit Ungarn verbundenen Bruderlande um das Gefühl der Brüderlichkeit beschaffen sei; es erwähnt ferner, daß der Sectionschef *Zivkovic*, einer der Kaufpaten des jüngsten Ausgleiches, abwesend war, daß man daher nicht wissen könne, wie er über den Mangel an brüderlicher Gesinnung bei den Croaten denkt. Van *Mazuranics* aber soll, als er darauf aufmerksam gemacht wurde, bemerkt haben, Ungarn und Croatien gleichen zwei Ehegatten, die lange Zeit von einander getrennt lebten, und sich nur aus Rücksicht auf ihre Interessen wieder vereinigen: Anfangs seien sie einander noch ziemlich fremd, aber mit der Zeit würden sie sich schon an einander gewöhnen. „*P. Napló*“ entgegnet nun, auch Ungarn könne sich nur auf die Zeit berufen und müsse an der eigenen Consolidirung arbeiten; denn auch die südslavischen Elemente werden mittlerweile nicht ruhen; die Schlusssätze des „*Napló*“ Artikels aber lauten folgendermaßen:

„Croaten organisirt sich als „Musterstaat.“ Wir sind wohl überzeugt, daß die finanzielle Kraft Croatiens durchaus nicht im Verhältnisse mit den auf sich genommenen Aufgaben steht, aber so lange Croatien im Rahmen seiner gesetzlich umschriebenen Autonomie bleibt, kann es Niemandem in Ungarn in den Sinn kommen, Croatien daran zu verhindern, seine Schwingen zu erproben. Wohlan möge es sein Glück versuchen. Wir haben unsere Aufgabe hier zu Hause: zwischen den Bergen und Flüssen des Mutterlandes, und daß hier der ungarische Staat erstarke, daß die Friedensjahre mit verdoppeltem Feuer und Eifer zur Festigung und Entwicklung der ungar. Constitution und des ungarischen historischen Rechts benützt werden: diese Aufgabe soll der Leitstern jeder ungarischen Partei und jedes ungarischen Patrioten sein. Vor der Ueberlegung und Verwirklichung dieser großen Aufgabe müssen aus dem Kreise der ungarischen Parteien der unzeitige staatsrechtliche Kampf und alle Folgen dieses Kampfes verschwinden, welche unsere Kraft schwächen und so manchen arbeitsfähigen Arm zur Unthätigkeit verdammen. Jene Parteirückichten müssen verschwinden, um deren vorübergehender Zwecke wegen von Seite der ungarischen Parteien das Bündniß einzelner interessanten und nicht verlässlicher Nationalitäts- fractionen gesucht wird; der Ruhm und die großen Ziele Ungarns müssen unser Aller Seele begeistern, dieser Ruhm und diese großen Ziele allein.“

Wer wagte es, die Geheimnisse der Zukunft zu erschauen? Wer kann den Fortschritt der „slavischen Propaganda“ prophezeien? Es ist möglich, daß sie noch durch eine geschickte und tactvolle Politik zu unserm Bundesgenossen wird: es ist möglich, daß sich ihre Spitze ausschließlich gegen uns wendet. Wie immer es sein mag: so viel ist gewiß, daß unsere staatl. Wirren, unsere Zerfahrenheit, unsere leidenschaftlichen, keine Grenzen kennenden und das Ansehen des ungarischen Staates untergrabenden Parteikämpfe, unsere Preisse, unsere Unfähigkeit zu imponiren: wesentlich dazu beigetragen haben, daß in Croatien der Kern unserer alten intimen Freunde zerfallen ist und nicht neue an ihre Stelle getreten sind. Wenn wir diesem Uebel ab, seien wir im Dienste der nationalen großen Aufgabe einträchtig, regeln wir unsere finanziellen Angelegenheiten, lernen wir die ungarische Regierung und Legislative, die ungarische Nation geschäfer und angefehen zu machen und wir werden sehen, daß sich auch jenseits der *Drava* Vieles ändern wird.“

Von den *Puda-Pester* oppositionellen Blättern beschäftigen drei sich mit der bevorstehenden *Reichstags session*.

„*Hon*“ erklärt, es gebe sich nicht der Täuschung hin, als könnten außer den Finanzvorlagen auch noch andere Reformfragen erledigt werden; dazu seien die Verhältnisse im Reichstage nicht geeignet. Hinsichtlich der Finanzvorlagen mißbilligt es das genannte Blatt, daß Minister *Ghyzyz* diese Vorlagen nicht schon längst veröffentlicht hat; nun würden die zusammenkommenden Abgeordneten viel Zeit mit dem Studium dieser Vorlagen verlieren müssen. „*Hon*“ berührt auch die Auflösungfrage und meint, der Reichstag solle nicht vor Ende Juni geschlossen werden, damit dann die allgemeinen Wahlen im September stattfinden können.

„*Magyar Ujság*“ erwartet von der nächsten Session keine besondern Resultate, weil die Regierung kein festes Programm habe. „*Egyetértés*“ endlich meint, die Thätigkeit des Reichstages werde keinen anderen Erfolg haben, als eine Erhöhung der Steuern.

Von einem „Ungeannten“ erhält „*Ellenör*“ einen Artikel: „Wer ist der Schuldige?“, mit dessen Inhalt sich das Blatt vollkommen einverstanden erklärt. Der Verfasser knüpft in etwas poetisch überschwänglicher Weise an den Fall *Arnim-Bismarck* an, um die Nothwendigkeit der sofortigen Einleitung der Strafuntersuchung in Angelegenheiten der *St b a h n* darzuthun.

Im heutigen Leitartikel des „*Ellenör*“ kommt *S e r n a t o n y* wieder auf die *C o a l i t i o n* zu sprechen, die er noch immer als Vorbedingung einer gesunden Parteibildung und einer heilsamen Regierung betrachtet. Er fordert die Besseren der *Deak*partei auf, sich endlich aus ihrem Scheintod aufzuraffen, damit man sie nicht für wirklich tobt halte.

Von Berlin kommen heute außer der Meldung, daß der deutsche Reichstag am 29. d. durch den Kaiser in Person und in Anwesenheit des Fürsten *Bismarck* eröffnet werden wird, fast lauter Dementis. So wird von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Meldung, daß dem dänischen Gesandten in der Angelegenheit der aus Nordfriesland ausgewiesenen Personen Zugeständnisse gemacht worden seien, rundweg bestritten; man habe Herrn v. *Quaade* mit der gebührenden Höflichkeit empfangen und seine Mittheilungen unter der Versicherung entgegengenommen, daß man dieselben entsprechend den guten Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark einer genaueren Prüfung unterziehen würde. Weiter gibt sich das Organ der Reichskanzlei die sehr unnütze Mühe, das ultramontane Gerücht von einer bevorstehenden deutschen Intervention in Spanien zu widerlegen.

Endlich sieht man sich auch bemüßigt, angesichts eines aus *San Francisco* eingelaufenen Telegrammes den voransichtlich wieder im Anzuge begriffenen tendenziösen Glosse über Deutschlands Streben nach Colonialbesitz im vorhinein entgegenzutreten. Die deutsche Corvette „*Arcona*“ hat nämlich auf ihrem Wege nach *Samoa* oder fogenannten *Schiffer-Inseln* angelassen und von den Bewohnern derselben für die vor etlichen Jahren erfolgte Schädigung deutschen Eigenthumes Ersatz gefordert. Die verlangte Summe, zu deren Zahlung sich schon vor längerer Zeit die Häuptlinge von *Samoa* der Corvette „*Nymphe*“ gegenüber verpflichtet hatten, beträgt 18,000 Dollars; die Entrichtung derselben war aber nachträglich verweigert worden. In Folge dessen hat die „*Arcona*“ von dem streitigen Gebiete zu Gunsten der deutschen Untertanen Besitz ergriffen und mehrere Häuser der Eingebornen niedergebrannt. Ueber die Einzelheiten des Vorgangs liegt noch keine Meldung vor.

Die fortgesetzte Veröffentlichung der Protocolle des jüngsten Brüsseler Congresses zeigt, daß dieselbe den Gebrauch vergifteter Waffen und explodirender Geschosse, die Ermordung Unbewaffneter verboten hat und die Erklärung, keinen Pardon geben zu wollen, verhorrescirt. — Kriegslisten werden alle gleichmäßig zulässig betrachtet. — Besetzte Plätze können belagert, offene Städte dürfen nicht bombardirt werden. — Bei einem Bombardement müssen alle der Religion, der Kunst und der Nächstenliebe gewidmeten

Gebäude ebenso wie die Spitäler geschont werden; sie müssen jedoch eine Fahne oder ein anderes Abzeichen tragen. — Keine Plünderung ist gestattet. — Nur diejenigen werden als Spione betrachtet, welche unter falschen Vorwänden Neuigkeiten zu sammeln suchen, in der Absicht, das in Erfahrung Gebrachte dem Feinde mitzutheilen. — Zeitungs-Correspondenten und Berichterstatter können zu Gefangenen gemacht, sollen aber nicht als Spione behandelt werden, wenn sie ein Zeugniß von einer competenten Behörde besitzen, das ihre Eigenschaft nachweist.

Der wichtigste Theil des letztveröffentlichten Protocolls ist die Erklärung des belgischen Delegirten (*Baron Lambert*), dahin gehend, daß seine Regierung keinerlei Verpflichtung bezüglich des Rechtes übernimmt, das belgische Gebiet zu vertheidigen, wenn selbes feindlich überfallen wird. Es muß bemerkt werden, daß die von der Conferenz gefaßten Resolutionen bloß ad referendum genommen wurden und daß ihre Endentscheidung bloß genannt ist: „Entwurf zu einer internationalen Erklärung, betreffend die Gesetze und Gewohnheiten des Krieges.“

Am Montag haben die nengewählten französischen Generalräthe sich constituirt und ihre Präsidenten gewählt. Sowohl Republikaner als Conservative behaupten die Majorität auf ihrer Seite zu haben. *Bemerken*werth ist, daß *Labadie*, der von der Regierung gemäßigtere Präsident des Generalrathes der *Bouches-du-Rhône*, wiedergewählt worden ist. Der Minister des Innern, *General Chaban-Latour*, der in seinem Heimats-Departement *Card* zum Generalraths-Präsidenten gewählt wurde, hat bei Uebernahme seiner Function eine politisch farblose Rede gehalten, worin er versprach, sein neues Amt mit der absolutesten Unparteilichkeit zu verwalten.

Die Agitation für die am 8. November stattfindenden *Deputirtenwahlen* nimmt die Aufmerksamkeit der Pariser Journale fast ganz in Anspruch. Die Candidaten schließen wie die Pilze aus der Erde. Im *Dijon*-Departement z. B. sind nicht weniger als vier Bewerber aufgetreten: der radicale Republikaner *André Roussel*, der gemäßigtere Republikaner *Levasseur*, der Septennialist *Collard Dutilleul* und der Bonapartist *Herzog von Mouchy*. Letzterer soll geäußert haben, er werde 500,000 Francs auf seine Wahl aufwenden, und ist, wenn nicht einer der beiden republikanischen Candidaten zurücktritt, leider zu besorgen, daß der *Duc de Mouchy* gewählt wird. Im *Nord*-Departement stehen sich der Septennialist *Fieret* und der Republikaner *Parcy* gegenüber. Im *Drome*-Departement ist bisher nur der Republikaner *Mabier de Montjan* als Candidat angemeldet. Die Wahl-Agitation hat übrigens auch in jenen Departements begonnen, für welche noch gar keine Wahlen angeschrieben sind. So streiten sich bereits für den im *Seine-et-Oise*-Departement erledigten Sitz der Republikaner *Joly*, der Bonapartist *Duc de Bayou*, der nochmals sein Glück versuchen will, und der tolle *Keraty* als Candidat einer bisher unbekanntem Partei, welche man jedoch nach dem Glaubensbekenntniß des verrückten *Bretagner Grafen* die „republikanisch-bonapartistische“ Partei benennen könnte. Die officiösen Journale der Regierung, die nun doch den *Herzog von Padua* protegiren, jammern über das Auftreten *Keraty's*, das einen zweiten republikanischen Triumph in dem *Seine-et-Oise*-Departement zur Folge haben werde.

Das spanische Memorandum verursacht noch immer die widersprechendsten Zeitungsnachrichten. Aus Berlin wird auch heute wieder der „*Times*“ telegraphirt, daß das Memorandum in Wien übergeben worden sei und daß die österreichische Regierung sich begnügt habe, „es zur Kenntniß zu nehmen.“ Dagegen weiß der „*Pester Lloyd*“ in einem langen officiösen Artikel nach, wie überflüssig die Uebergabe des Memorandums hier gewesen wäre. Das Memorandum sei weder in London noch im *Quirinal* mitgetheilt worden, ja man wisse nicht einmal officiell, ob es in Berlin mitgetheilt worden sei. Die Sprache des „*Pester Lloyd*“ ist seltsam gereizt und ärgertlich und macht den Eindruck, als ob die „deutschen Blätter“

ank.  
hen, daß die

än. Nä-  
urden.  
sbank.

Niederlage

idweise gegen

ungen à fl. 2.  
Ausführungen  
hürden oder  
die geschad-  
lichem Schilling  
den à fl. 2 75, 3,  
à fl. 2, 40, 2 70

mpfung à fl. 1, 50,  
à fl. 1, 50, 2 25,  
abgeput à fl. 2 25

mpung à fl. 1, 20,  
à fl. 1, 50, 2 25,  
à fl. 2, 2 50,  
eder Vänge à fl.  
e elegant geput

à fl. 5, 6,

7, 8,

2, 2, 0, 3, aus  
briem Rand die

5, 17, 18, alle  
u den billigsten

den billigst ge-

und ausführliche  
Anforderungen be-  
halten  
elegantes Lei-

Etud. fl. 1, 75

schöne fran-

25, 2, 75; eng-

aus besser Num-

4, feinste Qua-

in Anstößen à fl.

5, 6, 7, 8, 9, 10,  
11, 12, 13, 14, 15,  
16, 17, 18, 19, 20,  
21, 22, 23, 24, 25,  
26, 27, 28, 29, 30,  
31, 32, 33, 34, 35,  
36, 37, 38, 39, 40,  
41, 42, 43, 44, 45,  
46, 47, 48, 49, 50,  
51, 52, 53, 54, 55,  
56, 57, 58, 59, 60,  
61, 62, 63, 64, 65,  
66, 67, 68, 69, 70,  
71, 72, 73, 74, 75,  
76, 77, 78, 79, 80,  
81, 82, 83, 84, 85,  
86, 87, 88, 89, 90,  
91, 92, 93, 94, 95,  
96, 97, 98, 99, 100

per 1/2, Fed.

4, 5, 6, 7, 8, 9,  
10, 11, 12, 13, 14,  
15, 16, 17, 18, 19,  
20, 21, 22, 23, 24,  
25, 26, 27, 28, 29,  
30, 31, 32, 33, 34,  
35, 36, 37, 38, 39,  
40, 41, 42, 43, 44,  
45, 46, 47, 48, 49,  
50, 51, 52, 53, 54,  
55, 56, 57, 58, 59,  
60, 61, 62, 63, 64,  
65, 66, 67, 68, 69,  
70, 71, 72, 73, 74,  
75, 76, 77, 78, 79,  
80, 81, 82, 83, 84,  
85, 86, 87, 88, 89,  
90, 91, 92, 93, 94,  
95, 96, 97, 98, 99,  
100

Leinenbattis-

den 6 Stück

is.

ert. Nichtcom-

isten auf Ver-

S-Niederlage

hren.

Die General-Direction.

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

26 nach T. vis, Nr. 31 nach Hermann-

Recht hätten, wenn sie von einer Verstimmung in unseren officiellen Kreisen gegen Spanien sprechen.

Wie die „Union“ versichert, kämpfen gegenwärtig nicht weniger als zehn Bourbonenprinzen, Don Carlos selbst eingerechnet, für die „gute Sache.“

Laut Privat-Telegramm der „Allgemeinen Zeitung“ ist es zwischen Türken und Montenegrinern abermals zu einem blutigen Conflict gekommen.

Blinder Eifer schadet nur.

Aus Berlin trifft die überraschende Nachricht ein, der seit Montag beurlaubte Legationsrath Legid i werde in seine frühere Stellung nicht mehr zurückkehren.

standen. War doch der größte Theil der Zinsen jenes auf 16 Millionen Thaler sich belaufenden Vermögens, welches laut Abkommen vom 29. September 1867 dem König Georg V. von Hannover als Entschädigung von Preußen zugesprochen wurde und welches sich schon seit dem 2. März 1868 unter Sequester der preussischen Regierung befindet, dem Berliner Pressbureau zur Verfügung gestellt.

Wenn irgendwo etwas, sei es in Wort, Schrift oder That, zu Tage trat, was den Berliner „maßgebenden Kreisen“ nicht ganz genehm war, so bedurfte es nur eines einzigen Winkes des Herrn Legid i und sofort stürzte sich die ganze Meute der ihm ergebenen Organe mit furchtbarem Geklaff auf den verachteten Attentäter.

Die Art und Weise, wie Herr Legid i in der Affaire Arnim seine Ergebenen instruirte, hat unzweifelhaft dem Faß den Boden ausgeschlagen. Der Ton, in welchem die journalistische Meute des Herrn Legid i über den verhafteten Erbschaftler herfiel, war nahezu derart, als ob es sich um einen bereits verurtheilten Raubmörder handelte.

Dr. F. Suda-West, 23. October.

Bekanntlich rührt die Nachricht über die angeblich für April in Aussicht genommene Schließung der morgen beginnenden Reichstagsession aus dem „Allsüd“ her.

Feuilleton.

065.412.

Scizze.

Noch bis vor kurzer Zeit zählte der Bankier Osterlamm zu den wenigen Sterblichen, die von sich sagen dürfen, Fortuna habe sie zu ihren Liebdingen erkoren.

Er bewohnte ein elegant eingerichtetes Haus „Unter den Linden“, besaß eine Villa bei Pankow und schätzte sein Vermögen auf etliche Hundert über zwei Millionen.

So schien denn Osterlamm jene Stufe der Glückseligkeit erklimmen zu haben, welche die alten Griechen mehr fürchteten als wünschten, weil ihrer Ansicht nach dem höchsten Glück das Unglück auf dem Fuße folgte.

Eines Vormittags saß Herr Osterlamm in seinem Arbeitszimmer und blätterte im Notizbuche. Vor ihm auf dem Bureau lagen mehrere Cassenscheine.

„Nächstbest!“ sagte er für sich, „seit acht Tagen der vierte Fünfundzwanzigthaler-Schein, der mir auf unbegreifliche Weise abhanden gekommen. Wie ist das nur möglich?“

Osterlamm hatte seinen Scharfsinn vergeblich angestrengt, kein Ausweg wollte sich ihm zeigen.

Im Salon traf er seine Frau, die heute in ihrem Negligé besonders reizend erschien.

„Was hast Du nur, bester Franz, Du siehst ja heute so griesgrämig aus, als wäre Dir etwas recht Unangenehmes passiert?“

„Nichts von Bedeutung, liebe Dora“, versetzte

angefichts unverzagbaren, angehäuferten Arbeitsmaterials, die nächste und letzte Session erst mit Ende Juni zu beschließen. Man versichert mir, in den maßgebenden Kreisen sei niemals daran gedacht worden, nur fünf Monate für die künftige Sessiondauer anzuberaumen.

Ro.

Agro das Volk nach Wahl Bürgermeistertagsabgeordneter, massenhaft sendenden Bis...

Agro der Sonna Wahl zwei Mitglieder über die das Vermögen Militärgrenze Strafanstalt...

Agro Gejenseitwung in d... des Land... das Verfa... sich einverst... debatte an.

Wie ist publicit... bieherigen... nants, 13... mants, 56... erster Cla... 196 Meute... Kategorie... nach Dalm...

Wie volkswirtsh... ses mit W... trag auf P... ten Foliob... Wie der Bank... garischen P... zur Austr... zusammen.

Es w... bei der Fil... lionen Su... bar an all... wiesen. Die... daß das Pe... gung gefie... wendete.

Die P... 25 Percent... (Gulden) in... dit-Institut... Der d... willigte, u... Separated... lassen.

der Bankier. Nur Geschäfte, die mich mehr als ich wünschte, in Anspruch nehmen und . . .

„Dich doch nicht verhindern werden, diesen Abend der Soire bei zu wohnen? Du weißt doch, daß wir heute Gesellschaft haben?“

„Sei unbesorgt, Schatz“, lächelte der Gefragte, „ich werde nicht fehlen. Du würdest ja sonst Deinen ersten und auch aufrichtigsten Verehrer vermissen.“

„Schmeichler!“

„Doch jetzt Adieu, liebes Herz! Ich muß zur Börse. Auf Wiedersehen denn!“

Die junge Frau warf ihm noch ein Kußhändchen zu und verschwand dann durch eine Thür, um Toilette zu machen.

Am Abend wogte eine glänzende Gesellschaft durch die Säle und Gemächer der Tageshell erleuchteten Bankierswohnung.

Nach aufgehobener Tafel wurde getanzt. Die jüngeren Herren und Damen traten zu Paaren an, während die älteren sich in die benachbarten Zimmer begaben.

„Erst d... gut gelant... „Mit... Vergnügen... jetzt habe ich... „Wohl...“

Arbeitsmate...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Arbeitsmate... mit Ende... den maß... t worden...

Die Modalitäten der Geschäftsführung werden auf Grund der mündlichen Vereinbarungen in ein Protocoll zusammengefaßt; die Dauer des Reescompte ist eine unbeschränkte; die üblichen Censurnormen haben auch hier zu gelten.

Paris, 21. October. Ein Schreiben aus Madrid dementirt die Nachricht der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, daß der spanische Botschafter Vega de Armijo in seiner neulich überreichten Note eine persönliche Politik verfolgt habe. Das Schreiben bestätigt, daß diese Note vorher in Madrid gebilligt wurde und daß zwischen Armijo und der spanischen Regierung vollkommene Uebereinstimmung herrsche.

London, 21. October. Heute herrschte in England und Schottland ein heftiger Sturm. Viele Häuser und Telegrafleitungen wurden beschädigt; der Dampfer „Chusan“, welcher von Glasgow nach Shanghai abgegangen war, scheiterte an der Westküste Schottlands; elf Personen von der Mannschaft sind umgekommen.

Bukarest, 22. October. Die Türkei hat gleichfalls einen Oberst hiehergesendet, um den Manöver zu beizuwohnen, welche ihren programmgemäßen Verlauf nehmen.

New-York, 21. Die Entscheidung des Schiedsgerichtes in der Differenz mit den Baumwollarbeitern in Bolton fiel zu Gunsten der Arbeitgeber aus, wonach eine fünfprocentige Reducation des Arbeitslohnes eintreten wird.

Amtliches.

(Ernennungen.) Ernann wurden: Daniel Szerylag zum Grundbuchführer beim Temeser Bezirksgericht, und Ivan Deschen zum unbesoldeten Conceptpracticanen bei der k. u. Marinebehörde.

(Namensveränderungen.) Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 14. d. zu gestatten geunnt, daß der Szekely Udoarhelyer Apotheker Andreas Koczumatz sammt seinen gesetzlichen Nachkommen seinen Familiennamen in „Kocz“ verändern und das von dieser Familie befehene Prädicat „Nagy Somlyosi“ tragen dürfe. — Ihre Familiennamen haben ferner verändert: der Bsprimer Einwohner Johann Bizler, sowie seine Kinder Johann und Franz, in „Biz“ und die Hódmezö-Bárhelyer Einwohner Andreas, Johann, Emerich, Josef und Anna Horomus in „Halmi“.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 22. October.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Börs Pál eröffnet die Sitzung und werden, da nur eine geringe Anzahl von Repräsentanten anwesend ist, vorerst einige wirtschaftliche Angelegenheiten von geringerer Bedeutung und Ministerialintimate durch einfache Zuerkennungnahme erledigt. — Das Gesuch der Hausbesitzer

in der neuen Ansiedlung, daß dieser Stadttheil zu den Vorstädten und nicht in die innere Stadt eingetheilt werden möge, wird, nachdem derselbe in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegen ist, somit die Bauart der Vorstädte nicht gestattet werden kann, einfach abgelehnt.

Der Magistratsbericht über die Wahl der Commission zur Conseription der Steuer für 1875 wird zur Kenntniß genommen. Ebendaselbe geschieht auch mit den Berichten der Wirtschaftskommission über Grundverpachtungen, Holz-, Heu- und Haxerlieferung etc. — Auch wird noch beschloffen, den Grund der offenen Wasserabzugsgräben in der Ferdinandgasse, da dort ein penetranter Geruch sich entwickelt, auszapflastern.

Nun folgt der Bericht über die Einnahmen bei Gelegenheit der Eröffnungsvorstellungen des Theaters während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs. — Das Erträgniß der zwei Festvorstellungen betrug sammt den von Sr. Majestät gespendeten 600 fl. an beiden Abenden zusammen 4932 fl. 30 kr. — Davon wurden an Kosten verausgabt 1476 fl. 72 kr., verblieben somit 3455 fl. 58 kr., von diesem Betrag wurden auf Möbel verausgabt 1237 fl., auf Instrumente 1116 fl. 85 kr. — Es verblieb daher ein Reingewinn von 1104 fl. 73 kr., zu Gunsten des Fonds zur inneren Adaptirung des Theaters. — Dem Cassier für diese Vorstellungen, Herrn Obernotär Znsitoris Kálmán wird gleichzeitig das Absolutorium ertheilt.

Nun erhebt sich der städtische Obercafsier Herr Reichert Béla und beantragt, dem Herrn Obernotär Znsitoris Kálmán, für seine Bemühungen bei Eröffnung des Theaters, da er nämlich auf städtische Kosten eine Reise nach Wien unternommen, dort auf städtische Kosten Möbel und mehrere Instrumente angekauft und auf städtische Kosten wieder die ermüdende Rückreise nach Arad ausgeführt hatte, den Dank der Versammlung im Protocoll auszusprechen. — Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben. Warum den übrigen Theatercomitmitgliedern nicht ebenfalls der Dank votirt wurde, da diese doch in der gleichen Weise an den Mühen theilgenommen, wenn auch keine speisenlosen Aufstreifen unternommen hatten, läßt sich so leicht nicht ergünnen, es müßte denn sein, daß sich der Antragsteller dachte: kleine collegiale Gefälligkeiten erhalten die Freundschaft und lassen seinerzeit eine Reciprocität erwarten.

Nun kommt der Bericht über die Versicherung des Theaters und der Zinshäuser zur Verhandlung. Die „Adriatische Versicherungsgesellschaft“ vertreten durch Herrn Josef Steinitzer jun., hat die Affecuranz der Bauten gegen den Jahresbetrag von 1527 fl. 82 kr. übernommen. Der versicherte Werth beträgt beim Theater 172,848, bei den Zinshäusern 144,337 fl. — Für die gleiche Versicherungssumme hat die Erste ungarische allgemeine und auch die Pester Versicherungsgesellschaft, jährlich je 5000 fl., die Triester

gerade freundschaftliche Gefühle zu erwecken scheint, war länger als zehn Jahre in Amerika und ist erst kürzlich zurückgekehrt.

Osterlamm athmete auf.

„Du hättest mir das Ausfüllen der Einladungskarten überlassen“, fuhr Dora fort, „und da war es doch ganz natürlich, daß ich auch eines alten Jugendfreundes gedachte, der sich freut, mich als Dein glückliches Weib wieder zu sehen. Findest Du diese Einladung etwa unschicklich?“

„D nein! — Indes...“

„Mache Dir keine Grillen, lieber Franz, und sei wieder der Alte. Bin ich nicht immer Deine Dorette?“

Und die schöne Frau blickte ihn mit ihren Sammetaugen voll an, daß ihm unter diesem innigen Blicke aller Unmuth wie eine Eiskruste von Herzen schmolz.

Einige Minuten noch plauderten die Beiden mit einander, dann begab sich Osterlamm, der seinen alten Humor wiedergesunden hatte, in das Spielzimmer zurück.

Auch der Ingenieur hatte den Tanzsaal verlassen und saß nun einem alten pensionirten Major als Partner gegenüber. Das Spiel schien ihm jedoch wenig günstig zu sein, das laute Lachen seines Gegnes glich jedesmal einem Triumphrufe.

Der Bankier nahm seinen früheren Platz ein und war bald so in's Spiel vertieft, daß er für alles Andere um ihn her keinen Sinn hatte. Erst gegen zwei Uhr Morgens, als bereits viele Gäste sich zum Aufbruch rüsteten, erinnerte er sich seiner Pflichten als Wirth und beeilte sich, diesen nachzukommen. Da hielt ihn eine Aeußerung des alten Majors im Gewache zurück. „Trösten Sie sich“, hatte dieser zu Arnold gesagt: „Sie kennen ja das alte Sprichwort: Unglück im Spiel, Glück in der Liebe.“ Der Inge-

„Wenn Sie erlauben?“

„Nun, warum sollte ich denn nicht?“ fuhr Osterlamm in seiner jovialen Weise fort. „Später habe ich ja wohl noch das Vergnügen, mit Ihnen einen Robber zu machen.“

Der Fremde verbogte sich artig und süßte dann die Dame in den Saal zurück.

Osterlamm nahm sein Spiel wieder auf, aber er schien etwas zerstreut und verlor mehrere Züge nach einander. Das Gesicht des jungen Mannes hatte ihm nicht ganz gefallen und er vermochte nicht, sich eines gewissen unangenehmen Gefühls zu erwehren. So suchte er sich denn unter einem Vorwande zu entfernen. In den Tanzsaal tretend, fiel sein erster Blick auf Dora, welche sich während einer Pause mit ihrem Tänzer augenscheinlich in ziemlich lebhafter Weise unterhielt. Auch diese Wahrnehmung mißfiel dem Bankier. Was hatte seine Frau mit jenem Herrn, den er heute zum ersten Mal sah, so angelegentlich zu conversiren? — Freilich hatte sie ihn einen Jugendfreund genannt, aber, warum ihn erst jetzt mit diesem bekannt gemacht? Osterlamm war nahe daran, zum ersten Mal in seinem Leben eifersüchtig zu werden. Als die Tour beendet, fand der Bankier Gelegenheit, seine Frau einen Augenblick allein zu sprechen. Er benutzte denselben, um sie über den fremden Gast zu befragen. Es entging ihm nicht, wie sie eine leichte Verlegenheit zu überwinden suchte, ebensowenig, wie ihre eben noch gerötheten Wangen einen Ton blasser wurden. Allein, er stellte sich, als achte er nicht darauf.

„Wenn ich sonst nicht irre, so habe ich Dir doch bereits früher einmal von Arnold gesprochen“, bemerkte das schöne Weib unter Anderem.

„Ich erinnere mich wirklich nicht...“

„Nun, auch dann hätte ich keine Unterlassungsfunde begangen, denn der Herr, welcher Dir nicht

ihnen; wußte er doch, daß es seiner Frau an Tänzeren nie mangelte und so suchte er sich denn am Spiel schadlos zu halten.

Eben hatte er die dritte Partie beendet, als eine leichte Berührung seiner Schulter ihn aufblicken machte. Hinter ihm stand Dora, die Wangen leicht geröthet, in ihrem Ballkleide einer Fee vergleichbar.

„Verzeih, wenn ich hier störe“, redete sie ihn an, „aber es ist nur einen Moment. Herr Ingenieur Arnold, ein Jugendfreund, bat mich, ihn vorzustellen.“ Und dabei präsentirte sie ihm ihren Begleiter, einen schlankgewachsenen jungen Mann, mit tiefliegenden Augen, dunklen, kurzgeschorenen Haaren und wohlgepflegtem Schnurbart.

Der Bankier erwiderte die Verbeugung des Eingetretenen und begleitete dieselbe mit einem: „sehr angenehm, außerordentlich angenehm! Herr Arn —, Herr Arnheim!“

„Arnold“, verbesserte dieser lächelnd.

„O mille pardons!“ bat Osterlamm um Entschuldigung; „die aus dem Saal herübertönende Musik ließ sich falsch verstehen. Doch, darf ich fragen, Herr Arnold, warum uns erst so spät das Vergnügen wird, Sie zu sehen? Denn so viel ich mich erinnere, habe ich Sie bei Tische nicht gesehen...“

„Ganz recht, Herr Osterlamm, ich bin erst vor wenigen Minuten gekommen und bitte wegen der Verspätung um gütige Nachsicht. Ich selbst bin der Geschädigte. Indes, dringende Geschäfte nehmen mich den ganzen Tag über in Anspruch und erst jetzt gelang es mir, mich davon zu befreien.“

„Erst das Geschäft, natürlich!“ lachte Osterlamm, gut gelaunt. „Doch — spielen Sie, Herr Arnold?“

„Mit Ihrer Erlaubniß ver spare ich mir dieses Vergnügen für später“, erwiderte der Ingenieur. „Für jetzt habe ich zu einer Quadrille engagirt.“

„Wohl meine Frau?“ meinte der Finanzmann.

Gesellschaft gar 6000 fl. gefordert. — Der erstere Antrag wird angenommen. Ueber das Ansuchen des Vertreters der Adriatischen Versicherungsgesellschaft, demselben zur genaueren Ueberwachung der Versicherungsvorschriften, freies Entrée im Theater zu gewähren, wird eine Commission entschieden.

Das Gesuch der Pferdebahn- und Ziegelabriks-Actiengesellschaft, die Pachtsumme von 12.000 fl. der Stadt zinsenfrei rückzahlen zu dürfen, wird dem Magistratsbericht gemäß, der eine Abweisung des Gesuches beantragt, erledigt.

Mit Bezug auf das Intimat des Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, eine städtische Commission zu ernennen, wird beschlossen, die Commission zu constituiren und besteht dieselbe unter dem Präsidium des Bürgermeisters Herrn B ö r ö s Pál aus den Herren:

- Farkas Menyhért, Vicepräsident,
- Initiatoris Kálmán, Secretär, dann:
- Fényes Károly, Lukácsy Miklós,
- Nikodem János, Száhy Pál,
- Bettelheim Vilmos, Doros Vida,
- Doros József, Petrovits Livadar,
- Dr. Köpf János, Dr. Gaal Jenő,
- Papp Sándor, Páris János,
- Rochel János jun., Tósti Lajos,
- Dr. Pozsgay Lajos, Kristóffy Zsigmond.

Das Gesuch des Herrn J. D. M i t t e l m a n n, die für die Holtmarosregulierung seinerseits offerirten 3000 fl. vom Jänner 1875 an in vierteljährigen Raten á 250 fl. abzahlen zu dürfen, wird zustimmend erledigt.

Das Gesuch des Baumeisters Herrn Franz Traßel, den Vertrag bezüglich des Rathhausbaues nicht unterzeichnen zu müssen, da die Vertragspunkte seinem ursprünglichen Kostenvoranschlage nicht entsprechen, wird der Bau- und Rechtscommission zur eingehenden Prüfung und Berichterstattung ausgesetzt.

V o r s i e n d e r macht nun die Mittheilung, daß die Verzehrungssteuer vom Finanzärar für 65.000 fl. übernommen wurde, wird zur Kenntniß genommen, und mit der fernern Maßregeln der Magistrat betraut.

Die Brautweinschanksgebühren wurden für das nächste Jahr seitens der Commission auf 35.000 fl. wieder festgesetzt; doch wird diese Angelegenheit erst nach Feststellung des Kostenvoranschlages seitens der Dreiercommission, bei der nächsten General-Versammlung definitiv erledigt.

Der Neutraer Honvédverein stattet der Stadt Arad für den freundlichen Empfang der Vertreter der fremden Honvédvereine bei Gelegenheit der Gedenkfeier an die 13 Arader Märtyrer, und den würdigen Verlauf dieses Festes den Dank des Vereins ab.

L u k á c s y Miklós stellt mit Bezug hierauf den Antrag, dem Bürgermeister Herrn B ö r ö s Pál für die tactvolle und umsichtige Leitung dieser denkwürdigen Festlichkeit den Dank im Protocolle auszusprechen, was auch angenommen wird.

nieur hatte mit Ausnahme einer einzigen gewonnenen Partie fortwährend verloren und war eben im Begriffe, seine Spillschuld zu berichtigen.

„Wie unangenehm!“ bemerkte er, in seinem Portemonnaie nach kleiner Münze suchend, „habe wahrhaftig nur Cassenscheine. Könnten Sie mir vielleicht wechseln?“

„O, das preßirt ja nicht“, beeilte sich der alte Herr zu erwidern. „Hoffentlich habe ich bald Gelegenheit, Ihnen Kevanche zu bieten.“

Osterlamm hatte sich der Gruppe genähert. „Vielleicht könnte ich dienen“, meinte er, seine Börse ziehend. „Was wünschen Sie zu wechseln?“

Der Ingenieur legte einen Fünfundzwanzigthalerschein auf den Tisch, welchen der Bankier durch zwei Zehnthalernoten und fünf Thaler Kleingeld eintauschte. Er legte die Banknote in sein Portefeuille und mischte sich dann unter die andere Gesellschaft, hier einen Händedruck austauschend, dort ein freundliches Wort zum Abschiede sagend. Bald waren die geräumigen Gemächer leer geworden. Nur die Domestiken noch schritten geschäftig aufräumend umher.

Osterlamm begab sich gewohnheitsgemäß vor dem Schlafengehen noch in sein Arbeitszimmer, um sein Portefeuille im Secretär zu verschließen. Unwillkürlich öffnete er ersteres noch einmal und ebenso unwillkürlich fiel sein Blick auf die oben eingewechselte Banknote. Sie trug die Nummer 065.412. Sprachlos stand der Finanzmann da, sein Aedengang drehte sich im wirren Kreise. Die vermißte Nummer, und von jenem Fremden; vom Jugendfreunde seiner Frau! Immer wieder betrachtete er die verhängnißvolle Ziffer, aber so viel Mühe er sich auch gab, einen möglichen Irrthum zu erkennen, es war und blieb 065.412. Wie ein Ertrinkender klammerte er sich an den Strohhalm der Hoffnung, ein seltener Zufall habe dieses Papier dem Ingenieur in die Hand gespielt und in dieser schwachen Hoffnung beschloß er, vorläufig seine

Der Bericht über die Vertheilung der von Seite Sr. Majestät den städtischen Armen gespendeten 500 fl. wird zur Kenntniß genommen.

Dem gewesenen städtischen Steuerrevisor Mathias T a u b e r wird in Berücksichtigung seiner Dienstuntauglichkeit ein Gnabengehalt von monatlichen 12 fl. angewiesen.

Das Gesuch des gewesenen städtischen Obercaßiers Herrn Andreas S t a n k o r i e s, ihm über seine Rechnungsführung endlich das Absolutorium zu ertheilen und seine Caution auszufolgen, wird insofern zustimmend erledigt, daß nach eingelaufenem Bericht der Buchhaltung das Gewünschte ertheilt wird.

Mit der Prüfung der noch rückständigen städtischen Rechnungen wird Herr P á r i s János betraut, dessen Renumeration hiesfür mit dem Bürgermeister unter Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung festgesetzt werden wird.

Hierauf kommt ein Bericht des Theatercomité's über die Festsetzung der Eintrittspreise im Theater zur Verhandlung.

Der Bericht hebt hervor, daß die Preise seitens der Theaterdirection zwar nicht in der vom Comité bestimmten Weise eingehalten wurden, da diese sämtliche Logen im Parterre und ersten Rang gleichmäßig taxirte, manche Preise jedoch wieder ermäßigte, doch wurde ihrerseits ein Gesuch bereits im Monat September l. J. eingereicht, das jedoch, da keine Generalversammlung stattfand, auch nicht erledigt werden konnte, weshalb der Bericht die Genehmigung der nunmehr bestimmten Preise anempfiehlt, gegen Kundgebung der Mißbilligung der Generalversammlung der Theater-Direction gegenüber für ihr Vorgehen.

Oberfiscal Szalacz Gyula spricht in erregter Weise gegen dieses Vorgehen der Theaterdirection, das er einen Vertragsbruch nennt. Seine Ausfälle werden jedoch von Herrn

Baron W á n h i d y Béla in einer sehr treffenden sarkastischen Entgegnung gebührend zurückgewiesen, worauf dann, nachdem sich Herr Szalacz in einer zweiten Rede endlich ausgetobt hatte, der Comitébericht mittelst Abstimmung zum Beschluß erhoben und die Beibehaltung der bisherigen Preise ausgesprochen wurde.

Da hienit die Tagesordnung erschöpft war, wird die Sitzung und mit ihr die Generalversammlung geschlossen.

### Kleine Chronik.

Arad, 23. October.

Wie es den Anschein hat, kommen gegenwärtig unsere Nationalmusicalcapellen sehr in die Mode, und üben dieselben eine große Anziehungskraft besonders auf die Ausländer aus; denn nachdem die Pesther, Raaber, Debrecziner u. Musicalcapellen ihre mehrfachen ausländischen Rundreisen mit gutem Erfolg beendet haben, fand sich auch ein Unternehmer aus Berlin, der an den Leistungen der Capelle unseres Kis 3 ó 3 s i Gefallen

fand und dieselbe zu einer längeren Rundreise in Deutschland engagirte. Die Vertragsbedingungen sind für die Capelle die möglichst vortheilhaftesten, da Kis 3 ó 3 s i täglich 7 fl., die übrigen Mitglieder aber täglich je fl. 3.50 und außerdem freie Fahrt hin- und zurück zugesichert erhielten. Die Abreise erfolgt bereits nächster Tage. Unsere braunen Naturkünstler werden somit durch einige Zeit mit ihren Csárdás und sonstigen nationalen Weisen deutsche Ohren zu entzücken bemüht sein und wünschen wir nur, daß ihnen dies gelingen und daß ihnen von diesem Ausflug nicht nur in materieller Beziehung, sondern auch an künstlerischer Reputation eine Bereicherung zu Theil werden möge. — Wie uns mitgeteilt wird, sollen sämtliche Mitglieder der Capelle auf Kosten des Unternehmers möglichst hervorstechende ungarische Nationalkleider erhalten, in denen sie vor dem ausländischen Publicum auftreten werden, um auch auf diese Art daselbst noch mehr heranzuziehen. Vor ihrer Abreise wird die Capelle noch morgen (Samstag) in P ó l z 's Bierhalle eine Abschieds-Soirée veranstalten und verweisen wir bezüglich des Näheren auf das an anderer Stelle unserer gegenwärtigen Nummer veröffentlichte Programm.

(Theater-Nachrichten.) Da das auf 24 Vorstellungen bestimmte erste Abonnement sich seinem Ende zuneigt, beabsichtigt die Direction demnächst einen Ausweis darüber zu veröffentlichen, daß die Abonnenten bei den gleichen und ungleichen Abonnements-Vorstellungen in gleichmäßiger Weise berücksichtigt wurden. Die Direction wird auch in der Zukunft bemüht sein, bei Feststellung des Repertoires die gleiche Rücksicht zu beobachten, weshalb werden bei dem nächsten Abonnement halbe Logen-Abonnements nur so angenommen, wenn der betreffende Abonnent selbst einen Theilhaber sich besorgt, oder wenn sich eventuell für die andere Hälfte der Loge ein Abonnent meldet. Eines der thätigsten und talentreichsten Mitglieder unserer Bühne, Herr Szathmáry Arpád, reist morgen (Samstag) nach Pest, um dort in der Vorstellung bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläum seiner Mutter, Frau Szathmáry, am Nationaltheater aufzutreten. Die Mitglieder der hiesigen Bühne haben unter sich eine Sammlung eingeleitet und wird der Ertrag der Jubilantin am Tage ihrer Benefice-Vorstellung überreicht werden.

Ueber den Abschied der Nordpolsfahrer schreibt das „Neue Pesther Journal“ am 21. d. M. Den heutigen Tag, den letzten ihres hiesigen Aufenthaltes, verbrachten die Nordpolfahrer damit, daß sie Besuche machten und empfingen. Die Grafen Wilczek und Böchy, wie auch Baron T o d e s c o waren schon mit dem Frühzug nach Wien zurückgekehrt und die eigentlichen Helden des Tages, Oberlieutenant P a h e r und Dr. Képes, waren allein zurückgeblieben. Dr. Képes stattete auch Földi einen Besuch ab und verblieb dann im „Grand Hotel“ im Kreise des Oberbürgermeisters R á t h, des Bürgermeisters G e r l ó c z y, des Oberstadthauptmanns T h a i s

besonders meine Frau, das Opfer einer Gelderpressung. Hier nehmen Sie dieie fünfzwanzig Thaler und kaufen Sie sich ein Kleid dafür. Ich verlange von Ihnen dafür nichts, als daß Sie mir die zur Post abgehenden Briefe meiner Frau vorher zeigen. Wie gesagt, es handelt sich hier um eine Gelderpressung, der ich auf die Spur kommen möchte.

„Aber, Herr Osterlamm...!“

„Keine Einwendungen, verstehen Sie? Und wenn ich dahinter komme, so bin ich es, der für Ihre Aus-stattung einst Sorge trägt. Eins aber bitte ich mir aus: daß Sie darüber reinen Mund halten gegen Jedem, am meisten gegen meine Frau. Werden Sie das?“

„Sie dürfen sich auf mich verlassen.“

„Gut denn; jetzt gehen Sie und befolgen Sie meine Anweisungen pünctlich, es wird Ihr Schade nicht sein.“

Mit sich allein gelassen, überlegte der Bankier. „Wer weiß“, meinte er, „vielleicht habe ich in diesem Vorwande einer Gelderpressung ganz unbewußt das Richtige getroffen.“ So sollte sich das Wort des Dichters:

Ein Wahn, der uns beglückt,  
Ist eine Wahrheit werth,  
Die uns darnieder drückt.

auch hier wieder bewahrheiten.

Gegen Abend klopfte es leise an die Thür. Es war Flora mit zwei Briefen in der Hand. Osterlamm nahm diese entgegen und ersuchte das Mädchen, eine Stunde später wiederzukommen, um die Correspondenz zur Post zu befördern.

Das erste Schreiben trug die Adresse einer ihm bekannten Dame. Es war also ohne Zweifel ganz un- verfänglich. Der andere Brief dagegen war an den Ingenieur Carl Arnold, Berlin, Prinzenstraße N. N. adressirt. Ein Ausruf des Schreckens entrang sich der Brust des Bankiers. Sein Herz pochte gewaltig. Im-

und des D...  
fahren die...  
derem auch...  
nommen w...  
Herren von...  
im Hotel b...  
such abgest...  
hatte, die...  
wie auch de...  
nun einen...  
einiger Na...  
nationalen...  
Toasten die...  
Gesellschaft...  
zum Bahnh...  
stunde vor...  
anlangen.  
sonst für d...  
und sind B...  
gen der Wel...  
schen Gesell...  
wechseln. A...  
Képes stieg...  
setzten von...  
versprach h...  
zu kommen...  
eine Vorle...  
große Rück...  
sagte zu m...  
den Nordp...  
wir fetirt...  
drei Jahre...  
um seine i...  
fahrungen...  
polreifen...  
erst einmal...  
auf. „I...  
mit Graf...  
sah es den...  
die Aufma...  
vier Tage...  
Dankgefühl...  
geben, die...  
Sprache...  
haben und...  
der Stadtr...  
läutet es...  
auch flücht...  
sehen! Vi...  
Zug sitzt...  
die Hüte...  
der Halle...  
dem Perr...  
von tiefer...  
mit Euch...  
— (V...  
Brandstift...  
durch den...  
Einwohner...  
fährt, zu 20...  
mer noch...  
sein Lebens...  
unsehbar...  
Schicksals...  
Mit v...  
er das Cou...  
Inhalt folg...  
„Nach...  
klar durch...  
digen Bitte...  
gegeben zu...  
Briefe auf...  
sen und da...  
die ich gem...  
fermaßen...  
gendspiele...  
können. Ich...  
Leichtgläub...  
Unter...  
mich zu ber...  
übermitteln...  
aus einer...  
schaffene Fr...  
war ich th...  
ser Haus...  
Manne vor...  
mit einem...  
tan hilfsber...  
zu finden...  
Gelegenheit...  
welcher sich...  
men und...  
schaft haben...  
Da un...  
schied einen...  
noch jetzt w...

undreise in  
lungen sind  
stesten, da  
Mitglieder  
Fahrt hin-  
erfolgt be-  
naturfünftler  
Csárdas  
che Ehren  
wir nur,  
hnen von  
ieller Be-  
ntation eine  
ie uns mit  
der Capelle  
vorstehende  
nen sie vor  
werden, um  
ranzuziehen.  
ch morgen  
schieß  
sich be-  
sicher gegen-

und des Dr. Decsy. Nach einem intimen Diner  
fuhren die Herren in's Stadtwaldchen, wo unter An-  
derem auch der artesische Brunnen in Augenschein ge-  
nommen wurde. Um halb 8 Uhr waren die genannten  
Herren von der Spazierfahrt zurückgekehrt und trafen  
im Hotel bereits Payer, der Humaloy einen Be-  
such abgestattet und bei Professor Vambéry dinst  
hatte, die Professoren Vambéry und Verecz,  
wie auch den Bürgermeister Kammermayer. Es gab  
nun einen kleinen Thee, der, weil die Nothwendigkeit  
einiger Abschiedsreden evident wurde, bald von einem  
nationalen Getränk abgelöst wurde. Da von familiären  
Toasten die Chronik schweigt, können wir die ganze  
Gesellschaft nun, in vier Fickern wohl verwahrt, gleich  
zum Bahnhof hinausbegleiten, wo wir eine Viertel-  
stunde vor Abgang des Zuges um 9 Uhr 5 Minuten  
anlangen. Wir traten durch jene Halle ein, welche  
sonst für die ankommenden Passagiere bestimmt ist,  
und sind Zeuge, wie die Nordpolfahrer mit den Spi-  
gen der Behörden und mit den Vertretern der geographi-  
schen Gesellschaft Schwüre ewiger Treue und feurige Küsse  
wechseln. Da läutete es zum zweiten Male. Payer und  
Képes stiegen in den für sie reservirten Salonwagen und  
setzten von da die Unterhaltung fort. Dr. Képes  
versprach hoch und theuer, im nächsten Monat wieder  
zu kommen und zu Gunsten des geographischen Vereins  
eine Vorlesung abzuhalten, deren Gegenstand der  
große Rückzug vom „Tegethoff“ sein wird. Payer  
sagte zu wiederholten Malen: „Jetzt wird Jeder an  
den Nordpol gehen wollen, nachdem man sieht, wie  
wir feiert werden.“ Payer erklärte, für's Nächste  
drei Jahre lang zu Hause oder in Tirol zuzubringen,  
um seine in den arktischen Regionen gemachten Er-  
fahrungen zu verwerthen; er habe schon drei Nord-  
polreisen mitgemacht und bedürfe der Ruhe. Képes sei  
erst einmal oben gewesen, der müsse noch einmal hin-  
auf. „Ja“, sagte Képes, „nächstes Jahr gehe ich  
mit Graf Wilczel wieder an den Nordpol.“ Man  
sah es den beiden Nordpolfahrern an, wie wohl ihnen  
die Aufmerksamkeiten gehen, deren Gegenstand sie  
vier Tage lang hier gewesen, und sie haben ihren  
Dankgefühlen auch in zwei Schreiben Ausdruck ge-  
geben, die sie, Payer in deutscher, Képes in ungarischer  
Sprache an den Oberbürgermeister Rath gerichtet  
haben und die morgen in der Generalversammlung  
der Stadtrepräsentanz zur Verlesung gelangen. — Nun  
läutete es zum dritten Male; noch ein herzliches, wenn  
auch flüchtiges Händedrücker, Rufe: „Auf Wieder-  
sehen! Viszontlátásig!“ werden gewechselt und der  
Zug fahrt langsam in Bewegung. Man schwenkt  
die Hüte, ruft Eisen und der lange Train ist aus  
der Halle verschwunden. Die kleine Gesellschaft auf  
dem Perron aber flüstert noch den Scheidenden ein  
von tiefster Nahrung zeugendes „Isten veletok“ (Gott  
mit Euch) nach.

(Vergadigung.) Der wegen Raubmord,  
Brandstiftung und mehrerer Diebstähle zum Tode  
durch den Strang verurtheilte 40jährige Ulfalver  
Einwohner Franz Herly wurde, wie „M. Pol.“ er-  
fährt, zu 20jährigem schweren Kerker begnadigt. — Der

mer noch zu früh sollte ihm die Kunde werden, daß  
sein Lebensglück für immer verloren. Hier, in dieser  
unscheinbaren Enveloppe war der Urtheilspruch des  
Schicksals enthalten.  
Mit vor Aufregung zitternden Händen erbrach  
er das Couvert. Der Brief war ohne Ueberschrift, der  
Inhalt folgender:  
„Nachdem ich gestern Ihre schändlichen Absichten  
klar durchschaute, kann ich nur bedauern, Ihnen insän-  
digen Bitten um eine Annäherung überhaupt Gehör  
gegeben zu haben. Sie hatten sich in Ihrem ersten  
Briefe auf unsere frühesten Jugenderinnerungen beru-  
fen und damit eine Seite in meinem Gemüth berührt,  
die ich gern wieder klingen hörte und die mir gewis-  
sermaßen Gewähr leisten sollte, daß der einstige Ju-  
gendgespieler gegen mich nur als Ehrenmann handeln  
könne. Ich bin enttäuscht, und beklage jetzt meine  
Leichtsinnigkeit von ganzem Herzen.  
Unter Vorwänden mancherlei Art wußten Sie  
mich zu bewegen, Ihnen Geldsummen „leihweise“ zu  
übermitteln, die, ich schäme mich, es auszusprechen,  
aus einer Quelle geflossen sind, welche für eine recht-  
schaffene Frau nicht existiren sollte. Nichtsdestoweniger  
war ich thöricht genug. Sie auf Ihren Wunsch in un-  
ser Haus auszuführen und gestern Abend meinem  
Manne vorzustellen; denn noch immer glaubte ich, es  
mit einem „Freunde“ zu thun zu haben, der, momen-  
tan hilfsbedürftig, die Unterstützung suchte, wo er sie  
zu finden sicher hoffen durfte. Ich wollte Ihnen somit  
Gelegenheit geben, meinen Mann kennen zu lernen,  
welcher sich unter anderen Umständen Ihrer angenom-  
men und Ihnen eine angemessene Berufstätigkeit ver-  
schafft haben würde.  
Da unterstanden Sie sich, mir gestern beim Ab-  
schied einen Brief in die Hand zu drücken, der mir  
noch jetzt wie Feuer zwischen den Fingern brennt.

erwähnte Verbrecher hat im Jahre 1868 in einem  
Schafstalle eines Wirthshauses beim Legender Walde  
zwei Schafe erschlagen, 14 Schafe weggeführt und  
dann den Schafstall in Brand gesteckt.  
— Ein Beispiel seltener Frucht-  
barkeit melden die „Nebenb. Nachr.“ aus Wan-  
dorf, wo man auf einem Acker die wallenden Aeh-  
ren jetzt, in dieser vorgerückten Jahreszeit auf's Neue  
wahrhaft üppig stehender Gerste erblickt, die nunmehr  
heuer das zweite Mal „eingekörnt“ hat. Wenn die  
bisherige warme, fast noch sommerliche Witterung bloß  
kurze Zeit noch andauert, dann wird die vorerwähnte  
Gerste vollständig reifen und kann sodann geschitten  
werden. Solch ein Fall, daß man nämlich Ende  
October Körnerfrucht erntete, soll auf dem Deden-  
burger Hötter nur noch im Jahre 1834 vorgekommen  
sein. In den sogenannten Steingruben hinter Wandorf  
trifft man, dem Vernehmen nach, gegenwärtig eine  
Menge schöner, vollständig reifer und süßer Erd-  
beeren an.

(Auf dem Dache.) Ein Vorfall, der den  
Zuschern beinahe das Blut in den Adern erstarren  
machte, spielte sich am 21. d. M. in den Vormittags-  
stunden in der Rathhausgasse Nr. 2 in Wien ab.  
Eine bei dem dortigen Hausbesitzer bedientete Magd  
erfreute sich der Aufmerksamkeit des Hausherrnsohnes,  
eines Mediciners. Heute Morgens, kurz vor 8 Uhr,  
trat das Mädchen in das Schlafzimmer des jungen  
Mannes. Dieser noch im Halbschlummer, wies ihr  
die Thüre, doch in demselben Momente schüttete ihm  
die Magd aus einer Halbleitelflasche Schwefelsäure  
ins Gesicht, eilte aus dem Zimmer, verriegelte alle  
Eingänge der Wohnung und nahm die Schlüssel mit  
sich. Sie flüchtete sich auf den Dachboden des vier-  
stöckigen Hauses und von hier durch die Fensterlücke  
auf das Dach. Mit aufgelösten Haaren, die verhäng-  
nißvolle Flasche in der Hand haltend, rannte das  
Mädchen mit einer geradezu staunenerregenden Schnel-  
ligkeit und Sicherheit bis zum Dachfirst, dann über  
die Dachrinne den ganzen Umfang des Gebäudes ent-  
lang. Auf der Straße hatte sich eine nach Hunderten  
zählende Menschenmenge angesammelt, die mit Bangen  
jeder Bewegung der waghalsigen Magd folgte; nun-  
zähligemale glaubte man, sie stürze in die Tiefe.  
Mittlerweile leistete ein Arzt, nachdem die Wohnungs-  
thüren des Hausbesizers erbrochen worden waren dem  
Verwundeten Hilfe, und mehrere Sicherheitswachleute  
bemühten sich, das Mädchen, das die kühnsten Sprünge  
und Gesticulationen auf dem Dache ausführte, sich  
die Haare ausriß und Büschel derselben auf die  
Menge warf, durch Zureden zu bewegen, in den Bo-  
denraum zurückzusteigen. Kein Zureden, kein Verspre-  
chen half; zwei Stunden waren bereits in bangster  
Erwartung vergangen, und noch immer war es nicht  
gelingen, die Tollkühne in Sicherheit zu bringen.  
Der anwesende Commissär ließ nun mehrere der ge-  
übtesten Turner der städtischen Pöschmannschaft her-  
beiholen. Drei derselben, die Pöschmeister Maß, Gessen-  
ohn und Böckl, begaben sich mit Sicherheitsgürteln ver-  
sehen, durch die Dachbodenfenster auf und Das Dach

hab's!“ rief er plötzlich im Gehen innehaltend. Dann  
setzte er sich an seinen Secretär und schrieb auf ein  
Blatt Papier:  
„Durch einen Zufall erhielt ich von Ihnen in-  
dustriellen Gelüsten Kenntniß. Hüthen Sie sich, mir  
noch einmal über den Weg zu laufen, ich möchte  
nicht immer gewillt sein, einen Glenden wie Sie  
dem Arme des Gesetzes vorzuenthalten. Dieses Aner-  
kennung Ihnen zur Warnung. Franz Osterlamm,  
Bankier.“  
Diesen Zettel fügte er dem Briefe bei, adressirte  
eine neue Enveloppe und klingelte.  
Wenige Minuten später erschien das Kammer-  
mädchen. „Jetzt können Sie diese Briefe zur Post be-  
sorgen,“ redete er Flora an „und das Billet hier als  
an Sie selbst gerichtet betrachten.“ „Gleichzeitig über-  
reichte er ihr einen Zehnthalerschein und sagte: „Ant-  
wort ist nicht nöthig.“  
„Befehlen, Herr Osterlamm, daß ich auch ferner-  
hin...“ fragte das Mädchen.  
„Nein,“ versetzte der Bankier. „Sie möchten mir  
mit der Zeit zu theuer werden.“  
Zu Dora, die heute besonders lebenswürdig war,  
sagte Osterlamm nichts von seiner Entdeckung. Ob er  
auch in Zukunft seinem Vorsatze treu geblieben, ver-  
mag der Erzähler dieser wahren Begebenheit nicht mit  
Sicherheit zu behaupten.  
Nur das sei noch zum Schlusse bemerkt, daß  
Osterlamm an jenem Tage gewisse classische Re-  
miniscenzen wieder erweckte und sich als Präservatio-  
mittel gegen die höchste Glückstufe einen Posten Ac-  
tien kaufte, die eben in der Blüthe der Baiffe  
standen.

Glenden, haben Sie auch die Selbstachtung verloren,  
vor der rechtschaffenen Frau wenigstens sollten Sie  
die Achtung bewahren! Welcher Schwäche gegen Sie  
können Sie mich ziehen, daß Sie mir antragen, für  
eine bestimmte Geldsumme gewisse Briefe zurückzube-  
rufen? Nie, so weit ich mich erinnere, habe ich mit  
Ihnen eine Correspondenz geführt, die mich vor der  
Welt und vor mir selbst eröthen machen könnte, wohl  
aber eröthe ich, jemals zu Ihnen auch nur in den  
Beziehungen einer Bekannten gestanden zu haben.  
Drohen Sie immerhin, von jenen Briefen Gebrauch  
machen zu wollen, ich fürchte diese unverschämten Dro-  
hungen nicht so sehr als die Möglichkeit, mit Ihnen  
jemals wieder zusammen zu treffen. War es ein letzter  
Rest der Scham, der Sie veranlaßte, diese Zeilen nicht in  
deutscher, sondern in englischer Sprache zu schreiben?  
Um ihnen jede Gelegenheit einer persönlichen oder  
schriftlichen Annäherung für alle Zeiten zu nehmen,  
bemerke ich noch, daß ich bei einem derartigen Versuch  
meinem Mann, den ich liebe und verehere, sofort Mit-  
theilung machen werde von Ihrem ehrlosen Benehmen.  
Dora Osterlamm.“  
Der Bankier war nach der Lectüre dieses Briefes  
nahe daran, ihn vor Freude an die Lippen zu drücken.  
Sein ganzer Lebensmuth war ihm wiedergegeben, denn  
nicht bloß die Liebe seines Weibes, auch seine Ehre  
sahen ihm gerettet. Freilich hatte Dora ihm jene Cas-  
siniensche entwendet, aber was that das, jetzt, wo er  
die Motive kannte?

Mit sich selbst berathend, durchschritt er mehr-  
mals das Zimmer. Was nun thun? Seine Frau  
zur Rede stellen? Nein, Dora war bestraft genug.  
Später würde sie von selbst ihm schon Mittheilungen  
machen. Den Ingenieur als Erpresser denunciren?  
Das würde Gelat machen und manche vielleicht un-  
liebame Erörterungen im Gefolge haben. — „Ich

suchten die Genannte in eine Ecke zu drängen, während die  
andern im Hoiraume das Sprungtuch bereit hielten,  
um, wenn die Magd hinunterstürzte, sie aufzufangen.  
Der Plan gelang, das Mädchen rannte noch einige-  
male im Halbkreis, plötzlich wurde ihm von den ma-  
thigen Pöschmännern der Weg abgeschnitten, und nach  
hartnäckigem Kampfe bemächtigte man sich der „Atro-  
batin“ und trug sie ins Haus. Sie verweigerte jede  
Auskunft, hielt sich das Gesicht mit den Händen zu  
und weinte. In einem Wagen brachte man sie ins  
Polizeihaus. Die Menge drängte, als das Fahrzeug  
sich in Bewegung setzte, mit solchem Ungeflüm heran,  
daß die Fenster Scheiben des Wagens zertrümmert  
wurden. Der Zustand des Hausherrnsöhnchens ist  
wohl kein gefährlicher, aber immerhin bedenklich. Ein  
Auge dürfte verloren sein.  
\* (Ein Wettritt nach Paris.) Am 25-  
d., um 10 Uhr Vormittags, wird der als vorzüg-  
licher Reiter und Sportsman bekannte Honvéd-Hufá-  
ren Lieutenant Feodor v. Zubovits von der  
Wiener Equitation aus einem Dauerritt nach Paris  
unternehmen. Der Ritt soll in vierzehn Tagen  
vollendet sein, und wird Herr v. Zubovits  
die Route über Euns, Schärding, U.m, Paß Knie-  
bis, (Schwarzwald), Rehl-Strasbourg, Nancy, Vitry,  
Fontenay und Vincennes nach Paris nehmen, wofelbst  
er an der Barrière du Trone vom österreichischen  
Botschafter erwartet wird. Der Reiter wird die 192  
österreichische Meilen lange Strecke auf einem und  
demselben Pferde, der Halbblutstute Caradoc des Herrn  
Adolf v. Bäuerle, zurücklegen. Große Wetten sind  
auf diesen Ritt gemacht, und es wird der Reiter-  
verein des Jockey Clubs Herrn v. Zubovits nach ge-  
glücktem Ritte Prämie und Ehrenpreis zuerkennen.  
\* (Inserate und ihre Erträge in  
den Vereinigten Staaten.) Die  
„Anglo-America Times“ beziffert die Totalsumme,  
die in den Vereinigten Staaten jährlich für Inse-  
rate verausgabt wird, mit 40.500,000 Francs; hievon  
bezieht der „Herald“ allein ungefähr 10 Millionen  
Francs, eine enorme Einnahme, die nur von jener der  
„Londoner Times“ übertroffen wird. Die „Staatszeitung“  
nimmt 9 Mill., die „New-York Times“ 7.300,000  
Francs jährlich ein; kein großes Blatt hat eine  
Inseratenbillanz unter 500,000 Francs; dagegen neh-  
men die Wochenblätter zusammen nicht über 2.500,000  
Francs ein. Zu den bedeutendsten Inserenten gehörten  
die Herren Stewarts mit 2.500,000 Francs, Ford  
und Taylor mit 1.145,000 Francs, der Eisenschmied  
Hobbit 1.115,000 Francs, Robert Bonnett 1  
Million Francs, Arnold und Constable 875,000  
Francs und der bekannte Barnum mehr als 2 Mil-  
lionen. In New-York allein werden für Mauran-  
schläge und für Anschläge an Schiffswänden jährlich  
über 25 Millionen Francs verausgabt.  
\* (Brand.) Am 19. d. M. ist die mechanische  
Weberei in Johannesberg bei Gablonz, Eigentum  
des Herrn Adolf Schwab in Prag (Reichraths-Abge-  
ordneter), total niedergebrannt. Der Schaden wird  
auf mehr als 100,000 Gulden geschätzt.

und wenn  
Ihre Aus-  
mitte ich mir  
halten gegen  
au. Werden  
folgen Sie  
Ihr Schade  
er Bankier.  
ich in diese  
bewußt das  
Wort des  
e Thür. Es  
Osterlamm  
Mädchen, eine  
Correspondenz  
se einer ihm  
keisel ganz un-  
war an den  
straße Nr. 2.  
rang sich der  
gewaltig. Im

\* (Pferde-Einkäufe für Spanien.) Aus Wien wird dem „N. P. Z.“ die folgende, vom 19. d. M. datirte Nachricht geschrieben: Morgen Nachmittags 5 Uhr werden vier spanische Officiere in Buda-Pest eintreffen und im „Grand Hotel“ absteigen. Dieselben sind beauftragt, dort 3000 Pferde für die spanische Regierung zu kaufen, müssen sich jedoch laut Instruction vorher dem dortigen Consul vorstellen, der ihnen bei dem in Rede stehenden Pferde-Ankauf an die Hand gehen soll.

\* (Ein Minister ausgezischt.) Die heutige Nummer des „Hon“ enthält folgendes Original-Telegramm aus Wien: „Gelegentlich der heutigen Inauguration des neuen Rectors Wahlberg wurde der Cultusminister Stremaier beim Kommen und Gehen von den Universitäts-Hörern ausgezischt.“

\* (Selbstmord.) Wie dem „N. W. Abendblatt“ aus Lemberg unterm 20. d. M. telegraphisch gemeldet wird, hat sich daselbst Oberst Malinowski vom Jablonski-Regiment wegen einer Kränkung, die er im Dienste erfuhr, mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten.

\* (Ruhglocken in der Kirche.) Das k. Landgericht Weiler (Baiern) hat den katholischen Pfarrer Koch in Mayerhöfen wegen Verleumdung zweier liberaler Gemeinde-Ausschussmitglieder zu zehn Thaler Geldstrafe und Kostentragung verurtheilt. Als nämlich jene Bürger rügten, daß der Pfarrer einige alte Bilder aus der Kirche entfernt habe, ohne sie zu ersetzen, erging sich derselbe am nächsten Sonntage von der Kanzel aus, nachdem er zuvor das Evangelium verkündet, über die Männer, welche die erwähnte Rüge gemacht hatten, unter Voltern, Schreien und Hineinschlagen auf die Kanzel in einer Weise, wie sie kaum in Wirthshäusern vorkommt. Man sage über ihn, daß er alles aus der Kirche hinauswerfe und nichts mehr anschaße; er habe Vieles in die Kirche hereingebracht — unter Anderem erwähnte er neue Altarglocken; die seien angeschafft worden für die früher vorhandenen alten Ruhglocken, und diese Ruhglocken sollte man den Maulaufriftern umhängen, die gegen ihn losziehen. Das seien Lausebuben, hundsgemeine Charaktere, hinterbrannte Sandköpfe, die Derartigen sagen könnten, und schloß endlich den erbaulichen Vortrag mit dem classischen Wortspiel, er schreibe sich Koch und wolle es jenen Großmäuligen schon noch kochen. Darauf stellten die Verleumdigten Strafantrag gegen den Pfarrer.

\* (Vom nahen Winter.) Das Pariser Observatorium sagt einen frühen und strengen Winter sammt häufigem Schneefall vom 15. November bis nach dem 15. Januar voraus.

\* Ueber das Erdbeben in Guatemala, welches im September die Stadt Antigua zerstörte, liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Ohne irgend welche vorherige warnende Anzeichen geriet der Boden in der Richtung von Osten nach Westen in lebhaft schwankende Bewegung; die Erdstöße erfolgten zu gleicher Zeit senkrecht und wagrecht und betrug die Schwankungs-Differenzen völlig zwölf Zoll. Da das Unglück in der Nacht erfolgte, war die Verwirrung unbeschreiblich. Die Leute stürzten, wo sie konnten, aus den Häusern auf die Straße hinaus, waren aber dort nicht im Stande, sich auf den Beinen zu erhalten; nachher sammelten sie sich auf einem offenen Platz und verbrachten den Rest der Nacht mit Beten und Abhängen geistlicher Lieder. Desperados, mit langen Messern bewaffnet, stießen unterdessen raubend und mordend umher. Auch in der Hauptstadt Guatemala verspürte man die Wirkungen der Stöße und Indianer brachten die Nachricht, daß drei Dörfer am Fuße des Vulkan del Fuego völlig zerstört seien.

\* (Verlosung.) 36. Serien-Verlosung der Kantone Freiburg 15 Franc-Vote vom Jahre 1861 am 15. October 1874 zu Freiburg. Verlost wurden die 42 Serien: 248 734 749 945 1275 1295 1299 1490 1491 1681 1819 1839 1863 2492 2520 2802 2940 3083 3113 3116 3199 3275 3394 3452 3556 4221 4292 4332 4364 4444 4661 4752 4797 5246 5257 5322 5916 6028 6061 6081 6899 7964. — Die Gewinn-Verlosung findet am 15. November d. J. statt.

**Volkswirthschafts- und Handels-Zeitung**

Arad, 23. October. Seit gestern hat sich ein tüchtiger Regen eingestellt, der fortdauernd anhält; für die Reparat, sowie für die Bestellung der Felder im Allgemeinen ist dieser Regen überaus dienlich. Im Getreide-Geschäfte ist die Stimmung flau, der Verkehr leblos.

Die Zufuhren waren diesmal ganz unbedeutlich;

vorniegender war neuer Mais in Körnern vertreten, der à fl. 2.60 — 65 kr. per Megen gekauft wurde. Hafer war geringe zugeführt und galt fl. 4.20 pr. Kubl nebst zehnerprocentigem Aufmaß.

Roggen galt fl. 3.20 — 25 pr. Megen. Spiritus ruhig. Im Consum en gros 46 1/2 bis 47 sammt Faß, en detail 45 ohne, 47 1/2, jeumt Faß.

Buda-Pest, 22. October. (Getreide.) Die Tendenz des Weizengeschäfts war auch heute matt, der Verkehr schleppend, mitunter auch einige Kreuzer billiger gehandelt. In anderen Körnern hatten wir heute gar kein Geschäft.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe.

Weizen, (Theiß-) 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.40, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.37 1/2, 800 Zolctr. 84pfd. fl. 4.70, Alles per 3 Monate. — Weisenburger 500 Zolctr. 89pfd. fl. 5.45, 500 Zolctr. 88pfd. fl. 5.35, 1200 Zolctr. 87pfd. und 1800 Zolctr. 86pfd. fl. 5.15, 600 Zolctr. 86pfd. fl. 5.12 1/2, 3400 Zolctr. 86pfd. fl. 5.15, Alles per 3 Monate. — Banater 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.10, 400 Zolctr. 86pfd. fl. 4.75, 800 Zolctr. 85pfd. fl. 4.55, 800 Zolctr. 85pfd. fl. 4.55, 400 Zolctr. 85pfd. fl. 4.57 1/2, 400 Zolctr. 84pfd. fl. 4.47 1/2, 600 Zolctr. 84pfd. fl. 4.45, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 400 Zolctr. 87pfd. fl. 4.90, per 3 Monate, ab Nordbahn.

Von Terminen wich Hafer mit 1—2 kr., alles Andere blieb unverändert.

Ujancze-Weizen per October fl. 4.45 Geld, fl. 4.50 Waare, per Frühjahr fl. 4.82 Geld, fl. 4.85 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.52 Geld, fl. 3.55 Waare.

Hafer per October fl. 2.24 Geld, fl. 2.25 Waare, per Frühjahr fl. 2.34 Geld, fl. 2.36 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 22. October. Während von auswärt's heute etwas festere Berichte über Getreide eingelaufen sind, bleibt die Tendenz des heimischen Geschäftes eine matte, und ist bis auf Hafer der Verkehr in allen Fruchtorten ein lustloser, da es an nennenswerther Kauflust fehlt. — Von Gerste wurde Einiges als Neuhänel zu fl. 2.95—3 per 72 1/2 Pfd. bezahlt. — Weizenhafer gilt von fl. 4.70—5 10 je nach Qualität. — In Rübel ist bei nominell unveränderten Preisen wenig Leben. — Petroleum ziemlich preis haltend. — Schmalz ohne Umsatz, desgleichen Spiritus und alle andern Artikel

Wien, 22. October. (Stechviehmarkt.) Das heutige Geschäft war durchgehends sehr flau; sowohl Kälber als auch Schafe drückten sich im Preise, namentlich verloren Kälber gegen die Woche fl. 3 bis 4 per Centner. Vorhanden waren 2552 Kälber, 1232 Schweine und 6070 Schafe. Wir notirten: Kälber (lebende) von fl. 19 bis fl. 29, Schafe von fl. 15 bis 22, Schweine zu letzten Dienstage Preisen. Gestochene Kälber bedangen fl. 20 bis fl. 34. Für Hasen wurde fl. 1.50 per Stück bezahlt.

Wiener Börse vom 22. October. Trotz der ziemlich leichten Effectenversorgung zeigte die heutigen Börse eine unsichere und schwankende Haltung, da die auswärtigen Notirungen fast durchwegs ungünstig lauteten. Anfangs war die Tendenz ziemlich matt, im weiteren Verlaufe des Geschäftes machte sich indeß eine bessere Stimmung geltend und erfuhren die Course mäßige Erholungen. Bahnpapiere verfolgten divergirende Richtungen. Actien der Oesterreichischen Nordwestbahn wurden bis 148 abgegeben, wogegen sich Lombarden bei 140.50, Staatsbahn bei 303.50, Carl Ludwig-Bahn bei 242 behaupteten.

Unter den Bank-Effecten gingen Creditactien von 238.25—239.25, Anglo-Actien von 156.75—158.75, Unionbank-Actien von 126.50—127.25, Francobank-Actien von 62.50—63.25, Bankvereins-Actien von 104—105. Von ungarischen Banken besetzten sich Actien der Ungarischen Creditbank 230.75—231.0, Ungarische Bodencreditanstalt gingen dagegen von 73 bis 72.50 zurück.

Von türkischen Banken hielten sich Ottomanische Bank-Actien bei 108.50, Egyptische Bank bei 131.

Auf dem Industrie-Effecten-Markte herrschte Geschäftlosigkeit; es kamen daher unwesentliche Schwankungen vor. Allgemeine Baubank gingen von 51.50 bis 52.25, Anglo-Baubank von 58 bis 58.50, Wiener Bauverein von 43.50 bis 44.70, Eisenbahn-Baugesellschaft von 76.50 bis 77.50, Pester Baubank von 7 bis 8.50 Parcellirungs- und Baugesellschaft von 21 bis 21.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238.—, Anglobank 157.50, Union 126.25, Ottomanische Bank 108, Egyptische Bank 131.25, Ungarische Creditbank 220.50, Ungarische Bodencreditbank 72, Anglo-Hungarian-Bank 31,

Bankverein 104.50, Verkehrsbank 108.50, Vereinsbank 17.25, Handelsbank 74.50, Lombarden 141.25, Allgemeine Baubank 51.25, Anglo-Baubank 57.75, Wiener Bauverein 43.70. Matt.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

Buda-Pest, 23. October. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen schwacher Verkehr, unverändert. Herbst-Weizen fl. 4.45—50, Herbst-Hafer fl. 2.24—25, Frühjahr-Weizen fl. 4.82—85, Frühjahr-Hafer fl. 2.33—34, neuer Mais fl. 3.52—54.

**Telegraphirter Cours**

der Staatspapiere in Wien vom 23. October 1874.

5% Metallloos	97 1/2
10% Metallloos mit Nat. und Novemberraten	108 1/2
1860er Staats-Anlehen	108 1/2
Bankactien	97 1/2
Creditactien	238 1/2
London	110 1/2
Silber	104 1/2
R. t. Münz Ducaten	5 2 1/2
Capoteador	8 88 1/2

**Amthliche Wochenmarkts-Preise** vom 23. October 1874.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	50	4	25
Halbfrucht	3	50	3	25
Korn	3	—	2	90
Gerste	2	50	2	45
Rufuruz	3	60	—	—
Hafer	2	20	2	15

Heute Samstag den 24. October 1874 wird die National-Musikcapelle unter der Leitung des **Kis Józsi**, vor ihrer Abreise nach Deutschland in Pölzl's Bierhalle eine

**Abschieds-Soirée**

abhalten.

**Programm:**

- I. Abtheilung.
    - Egyptischer Marsch von Strauß.
    - Hjusági csárdás von Kis Józsi.
    - Bouquet-Walzer von Kautsk.
    - Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini.
  - II. Abtheilung.
    - D-dur csárdás von Kis Józsi.
    - „Etelka“, Mazur von Kis Józsi.
    - „Jaj be szennyes“, Volkslied von Mehreren.
    - Ouverture zu „Oberon“ von Weber.
  - III. Abtheilung.
    - „Mámalom“, Schnell-Polka von Kis Józsi.
    - „Wiener Blut“, Walzer von Strauß.
    - Ouverture zu „Dichter und Bauer“ v. Suppé.
    - „Cserebogár“, Volkslied, unter Begleitung auf dem Violoncell vorgetragen von Farkas A.
- Zu recht zahlreichen Besuch erlaubt sich das hochgeehrte Publicum höflichst einzuladen **Kis Józsi**.  
Anfang 7 Uhr.

**Theater.**

Abonnement. Suspendu. Heute Samstag den 24. October 1874.

**TRAVIATA.**

Oper in 3 Acten. Musik von Verdi. Anfang 7 Uhr.

Notirun

Ung. Eisen-  
Ungar. Prämie-  
Grundentl.-Ob-  
Assicuranz I.  
Haba . . . .  
Pannonia  
Pester  
Hunnia . . .  
Union . . . .  
National-Vers-  
bälmen Fünfk-  
Pester Strasse  
Alford-Fiuma  
Nordostbahn  
Banken, Angl.  
Ung. Allg. C.  
Franco-ung.  
Pester Volksb.  
Pester Gemein-  
Pester  
Pester Gewer-  
Sparcassen, A.  
Pester . . . .  
Pest-Ober ha-  
Neupest. . .  
Arader Dampf-  
Blam'sche . .  
Concordia . .  
Kisabeth . .  
Königs . . . .  
Louisen . . .  
Union-Mühle  
Victoria . . .  
Walmühle . .  
Ofen-Pester  
Ofer Fabrik  
Pannonia . .  
Ung. Actien-  
Borstenvieh-  
Dampfschiff.

Roman

Mathi  
Clara dage  
silbernen  
Eva w  
liebste Tail  
umfaßt, ihr  
die in der p  
der linke S  
Eva e  
Saal trat  
verschwamm  
morenen C  
unterschied  
rens Beduin  
folgte, bis  
zuderten St  
„Bitte,  
Als sie  
den auf und  
ganzen Club  
strumenten.  
unter den W  
Dann t  
vor. Der Kl  
setzte sein A  
bevorzugten  
sten durch de  
Das m  
Lungen sch  
Eine M  
bern. — W  
Der „Z  
Wonne, tro  
Endlich  
ten weggerä  
Trinken nied  
Concert wirt  
Perz schlug  
bleiben beim  
mit mir tan  
„Ja, so  
lich aufregent  
gens.  
Madam  
der rechten  
willkürlich a  
der sich die  
um sich gebü  
gende Arbeit  
Auch der  
hier gelenkt

Notirungen der Pester Börse vom 20. October 1874.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. October', 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentl.-Obligationen.', 'Öffentliche Anlehen.', 'Bank-Actien.', 'Pfandbriefe.', 'Actien von Transportunternehmungen.', and 'Devisen.'.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Fünftes Capitel.

Das Medaillonportait.

(Fortsetzung.)

Mathilde trug Perlen und Schiffsblätter im Haar, Clara dagegen einen Kranz aus weißen Corallen mit silbernen Spitzen.

Eva war in weißen Mull gekleidet. Die allerliebste Taille wurde von einer blauweißen Schärpe umfaßt, ihr Kopfschmuck bestand aus einer weißen Camellie, die in der prachtvollen Fülle natürlicher Locken auf der linken Seite befestigt war.

Eva erschraf, als sie in den hell erleuchteten Saal trat und die vielen Menschen erblickte. Es verschwamm Alles vor ihren Augen zu einem verworrenen Chaos. Das Einzige, was sie genauer unterschied, war der Mischirquast an Madame Behrens' Beduine, dem sie willenlos wie ein Schlachtopfer folgte, bis Madame Behrens mit einer förmlich überzuckerten Stimme, aber mit Würde sagte: „Bitte, liebe Kinder, setzt Euch!“

Als sie saßen, klärte sich Alles vor Eva's Blicken auf und sie sah vor sich auf der Erhöhung den ganzen Club „Amphion“ mit glänzend geputzten Instrumenten. Auch den Cousin Christian erkannte sie unter den Musikern.

Dann trat ein Mann mit einem kleinen Stabe vor. Der Kopfste auf sein Notenpult, Cousin Christian setzte sein Althorn an den Mund und die Klänge der bevorzugten Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ brausen durch den Saal.

Das mußte man dem „Amphion“ lassen, seine Lungen schonte er nicht.

Eine Nummer des Programms folgte der andern. — Alle wurden stürmisch applaudirt.

Der „Amphion“ schwamm in einem Meer von Bonnen, trotz der Worte seines strengen Dirigenten.

Endlich war das Concert aus, die Stühle wurden weggeräumt, der Capellmeister hatte sich zum Trinken niedergesetzt — ein sicheres Zeichen, daß das Concert wirklich zu Ende war — und manches kleine Herz schlug lebhafter und dachte: Wird' ich sitzen bleiben beim ersten Tanz? Wird' er kommen und mit mir tanzen? Ach, das wäre zu himmlisch.

„Ja, solche Pause vor dem Tanzen ist erschrecklich aufregend für das Gemüth eines jungen Mädchens.“

Madame Behrens saß mit ihren Schülern an der rechten Seite des Saales. Ihr Blick mußte unwillkürlich auf die gläserbesetzte Schenke fallen, vor der sich die jungen Männer schaarenweise drängten, um sich gebührendermaßen zu „stärken“ für die folgende Arbeit des Tanzens.

Auch der Cousin Christian hatte seine Schritte hierher gelenkt. Es ward ihm nicht schwer, Tänzer für

die drei jungen Mädchen zu finden, denn diese waren entschieden die Niedlichsten unter den versammelten Balldamen.

Es dauerte auch nicht lange, bis Cousin Christian mit drei „Herren“ kühn durch den Saal vorkirchte und die Behrens'schen Damen mit Stürm einzunehmen drohte.

Madame Behrens lächelte hold bei diesem Anblick. Clara und Mathilde schlugen die Augen sittsam nieder, aber im Innern jubelten sie: „Gott sei Dank, den ersten Tanz hätten wir.“

Eva dachte gar nichts und als ihr „Herr Tresler“ vorgestellt wurde und dieser sie um die Ehre des „ersten“ bat, erinnerte sie sich einer Wachsfigur, die sie einmal gesehen und die gerade solche Nachspeiße hatte, wie der vor ihr stehende junge Mann, der einen Neigungswinkel von etwa dreiundzwanzig Grad vor ihr beschrieb.

Und dann wurde getanzt. Die Walzer und Marsche gingen dem heute ruhmgelächerten Club „Amphion“ besser von den Fingern, als die langen Ouvertüren und als gar die „schöne blaue Donau“ ertönte — da schwamm Alles in voller Seligkeit.

An Tänzern fehlte es den drei jungen Mädchen nicht: Cousin Christian schickte immer neue Ablösung vor, immer mit dem verabredeten Stichworte.

Der Zeiger der unerbittlichen Uhr rückte langsam vorwärts — was kümmert auch das seelenlose Machwerk aus Walzen und Rädern die frohliche Luft dort unten im Saale? Uhr, böse Uhr, warum ist es gerade dann am schönsten, wenn deine ehernen Finger und deine schrille Stimme zum Aufbruch mahnen?

Für viele Menschen erwacht das Vergnügen erst mit der späteren Stunde und hier und da tauchten in dem Saale Gestalten auf, denen man ansah, daß sie dem kommenden Tag entgegen zu leben gefonnen seien.

Draußen an der Cassé stand eine Gesellschaft von drei Herren, die höflich fragten, ob der Eintritt gestattet sei, oder ob eine Privatgesellschaft ein Fest feiere.

„O nein, meine Herren,“ erwiderte der Cassirer. „Anständigem Publicum ist der Zutritt gegen Entrée gestattet.“

„Nun, anständig genug sind wir doch hoffentlich?“ fragte einer der Herren, ein großer, blonder Mensch mit etwas röthlichem Backenbarte und beginnender Vorderkopfschläge.

„Brillanter Wit“, lachte der Zweite, ein bleicher Jüngling mit schwarzem Haar.

„Du, Alfons“, rief der Erste. „Bezahle für uns Alle, das ist viel bequemer.“

Der mit Alfons Angeredete zog eine reichgespickte Perlenbörse und zahlte ohne eine Miene zu verziehen mit einer gewissen Nonchalance, die den Cavalier ächter Art kennzeichnet.

Dann traten sie ein. „Ich bin heute kaum zum Scherzen aufgelegt“,

nahm Alfons das Wort. „Ueberhaupt, wenn das Leben in Hamburg keine Abwechslung böte, möchte ich hier nicht begraben sein.“

„Du kennst Hamburg noch nicht, Theuerster“, nahm der mit dem röthlichen Backenbarte das Wort. „Du wirst einsehen lernen, daß keine Stadt sich mit Hamburg messen kann.“

Alfons' Lippen zogen sich ein wenig verächtlich in die Höhe, dann erwiderte er: „Ich glaub kaum, Alexander.“

„Nun, warte nur, bis Du unsere Erfahrungen hast. Sie sind schön, kosten viel Geld“, setzte der kleine bleiche Schwarzhaarige hinzu.

„Ja, Ernst hat Erfahrung“, bestätigte der blonde Alexander mit höhnlichem Lächeln.

„Dorch wie sie drinnen rasen“, sagte Ernst. „Ich kann nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mensch noch am Tanzen Vergnügen und Freude finden kann.“

„Freilich“, stichelte der Blonde. „Wenn die Werkzeuge nicht mehr mitwollen, macht so Etwas keinen Spaß.“

„Immer besser wie Nervenschwäche, die mit Selterwasser groß gezogen werden muß“, gab Ernst zurück und bestellte an der Schenke einen Punsch von Pälé-Cognac.

„Mir eine Flasche Selterwasser,“ befahl Alexander. Ernst lachte spöttisch.

Der Dritte der Herren kehrte den beiden Streitenden den Rücken zu; ihm gefiel diese Art der Conversation nicht. Dieses gegenseitige Vorwerfen von körperlichen Fehlern und allen möglichen Untugenden war ihm schon lange zuwider, und doch bildete dieser Stoff das Lieblings Thema seiner beiden — wie sie selber meinten — geistreichen Gefährten.

Alfons sah das fröhliche Gemoge an, aber seine Augen glitten theilnahmslos über die Schaar der Tanzenden. Ihm kam Alles, was sich vor seinen Augen zurug, so unendlich fade, so grenzenlos abgeschmackt vor wie nur möglich. Es fand auch nicht die geringste Beziehung statt, zwischen ihm und der fröhlichen Welt da vorn.

Und doch blickte so manches Auge nach ihm.

Alfons war ein schöner junger Mann. Die Gestalt leicht und elastisch, zeigte jenes herrliche Ebenmaß, wie wir es bei den Spaniern, mehr noch bei den Creolen finden. Die Füße und Hände sind klein, aristokratisch, das Handgeleek fein. Anmuthige Kraft gab sich in jeder Bewegung kund, die ganze Haltung mußte unwillkürlich Interesse erwecken.

Das Gesicht, dessen oberer Theil von einem breitrandigen Hut aus schwarzem Seidenfilz beschattet wurde, bot die Form eines klassischen Ovals. Ein kleiner schwarzer Schnurbart bedeckte die Oberlippe des wohlproportionirten Mundes. Die dichten Augenbrauen berührten sich fast und überschatteten ein dunkles Augenpaar von prächtigem Glanze. Leider deckten die stark bewimperten Lider die Augen meistens, und nur wenn irgend ein höheres Interesse Alfons bewegte, entschleierten sich die Augen zu wunderbar blickenden Sternen.

